

Irrfahrt durch einen Wald von Zeichen

Musik von Vinko Globokar mit dem Ensemble Tzara

Das Ensemble Tzara hat in Zürich einen ganzen Abend dem heute 78-jährigen slowenisch-französischen Komponisten Vinko Globokar gewidmet, einem höchst lustvollen, aber auch hinter-sinnigen Avantgardisten.

Alfred Zimmerlin · «Correspondences» – Übereinstimmungen: So lautet der englische Titel eines 1969 komponierten Stücks des 1934 geborenen Vinko Globokar, dieses Altmeisters der Avantgarde in Europa, der so sehr den Kontext seines Komponierens reflektiert. «Correspondances» ist der französische Titel eines Sonetts in Charles Baudelaires «Les Fleurs du Mal» (1857), die zu dem literarischen Wegbereiter der Moderne wurden. Mit dem *Correspondance*-Begriff meinte Baudelaire indes nicht nur eine synästhetische Wahrnehmung von Klang, Duft und Farbe, sondern vor allem den Verweis vom einen auf das andere, vom Materiellen ins Geistige beispielsweise. Und genau um diesen Verweis geht es, wenn Globokar komponiert.

Das Ensemble Tzara hat im Kunstraum Walcheturm Zürich vier Werke

Globokars aufgeführt, die je verschiedenen den Willen aufzeigen, Kunst als Modell für eine gesellschaftliche Utopie zu begreifen: für ein subtiles Gleichgewicht der Kräfte, damit die Forderung «Gleiches Recht für alle» erfüllbar wird. Und die «Correspondences» – hier gespielt von Christoph Luchsinger (Trompete), Murat Cevik (Flöte), Geneviève Camenisch (Viola) und Sebastian Hofmann (Schlagzeug) – zeigen einleuchtend und sinnlich: Es geht um die Haltung des Musizierens und dabei um Themen wie Interaktion, Respekt sowie Freiheit.

Das Sextett «Substitution Anonyme» (2007) lässt den Instrumenten eine ganz individuelle Charakteristik und führt sie aus einem solistischen Verhalten mehr und mehr in ein verantwortungsvolles, kollektives Musizieren – und am Ende in eine sich von Instrument zu Instrument bewegende Improvisation. Das Stück macht zudem deutlich, wie bei Globokar zwei Ästhetiken zusammenkommen und sich aufs Schönste ergänzen: die des reflektierenden Komponierens und die des lustvollen Machens.

Prächtig zeigt dies «?corporel», in dem ein Schlagzeuger mit blossen Händen seinen Kopf und den nackten Ober-

körper auf Klänge hin untersucht, atmet und – gemäss einer treffenden Wortfindung von Globokars Komponistenkollegen Dieter Schnebel – «lautiert». Die Gebärden des Produzierens sind überaus theatral, die resultierenden Klänge jedoch musikalisch: ein Feiern des Machens.

«Par une Forêt de Symboles» windet sich das gleichnamige instrumentale Theaterstück Globokars für sechs Musiker von 1986; Sandra Knecht hatte das differenziert auskomponierte, in mobiler Form angelegte Stück mit Sonoe Kato, Murat Cevik, Martin Sonderegger, Ai Yamamura, Moritz Müllenbach und Sebastian Hofmann inszeniert. Der Titel stammt aus dem erwähnten Baudelaire-Sonett, wo es im ersten Verszeiler sinn-gemäss heisst, dass der Mensch durch Wälder von Symbolen ziehe, welche ihn mit vertrauten Blicken befragen.

Ein Wust von Zeichen und Reizen optischer und akustischer Art kommt einem entgegen – aber wie lustvoll gemacht und interpretiert! Rätselhaft, sinnlich, sinnvoll, unsinnig und vor allem verwirrend: Solch paradoxe Stücke sind notwendig heute, mehr denn je.

Zürich, Kunstraum Walcheturm, 11. Februar.